

doch den Vorzug, weniger Arbeitskräfte zu benötigen. Der Landwirt hat auch in den meisten Fällen das Land wesentlich billiger als ein Unternehmer, der ein Grundstück erwirbt, um darauf Obstbau zu treiben. Er braucht deshalb auch nicht mit den Einnahmen so genau zu rechnen, weil, wenn einige Acker etwas weniger Ertrag bringen, dieser Ausfall durch den übrigen Wirtschaftsbetrieb gedeckt wird.

Anders dagegen derjenige, der ein Stück Land erwirbt, um von dem Obstertrage für sich und seine Familie eine auskömmliche Existenz zu haben. Hier muß mit ganz anderen Faktoren gerechnet werden, da alles, was zur Anlage nötig ist, bare Geldausgaben nötig macht. Ist der Unternehmer genügend kapitalkräftig, so daß er mit den Einnahmen in den ersten Jahren nicht zu rechnen braucht, so kann er den Ausfall, den die ersten Jahre mit sich bringen, wohl ertragen. Wie viele befinden sich aber nicht in der glücklichen Lage. Für sie heißt es, aus dem erworbenen Grund und Boden möglichst schnell eine gute Verzinsung herauszuwirtschaften und das ist nur möglich, wenn neben den Obstbäumen dem Anbau von Beerenobst genügende Beachtung geschenkt wird.

Ob der Beerenobstbau als Zwischenkultur oder für sich allein betrieben wird, ist gleichgültig. Er wird dem Besitzer, vorausgesetzt, daß dieser es an nichts fehlen läßt, immer eine gute Rente bringen.

Wie ich schon früher bemerkte, wird das ganze Unternehmen dadurch auf eine zuverlässigere Grundlage gestellt. Denn wenn der Frost oder andere Ursachen der Ernte dieser oder jener Obstart erheblich schaden oder gänzlich vernichten, so wird durch das Beerenobst immer wieder ein Ausgleich geschaffen, wodurch der Schaden für den Besitzer nicht so fühlbar wird.

Die hauptsächlichsten Schäden in den Obstkulturen werden durch Frost, Hagel, Sturm und Ungeziefer verursacht. Diese Schäden treten aber bei den verschiedenen Obstarten niemals gleichmäßig auf. Während im vorigen Jahre der Frost die Ernte an Äpfeln und Kirschen, Pfirsichen, Stachelbeeren usw. fast vollständig vernichtete, war die Ernte in Pflaumen, Reineclauden und Birnen sehr gut, und es wurden hohe Preise erzielt. Von Johannisbeeren gaben die „Rote Holländische“ eine sehr gute Ernte, andere Sorten hatten auch stark gelitten. Die Ernte in Himbeeren war gleichfalls sehr gut.

Schon daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß man bei Erwerbsobstanlagen nicht alles auf eine Karte setzen darf, wenn man sich möglichst vor großen Ausfällen in der Ernte schützen will. Man könnte vielleicht einwenden, daß der Anbau von Beerenobst nur in der Nähe der Großstädte lohnend und ratsam sei. Dem

ist jedoch nicht so. Gewiß wird die Nähe der Großstadt immer größere Vorteile für eine bessere Bewertung der Früchte mit sich bringen, dafür sind aber auch die Landpreise und die Arbeitslöhne höher, so daß dadurch wieder ein Ausgleich stattfindet.

Nachdem aber die deutsche Konservenindustrie einen so ungeahnten Aufschwung genommen hat, ist der Züchter von Beerenobstfrüchten nicht mehr an den Markt in der Nähe gebunden. Die Früchte werden in Fässer geschüttet und können ruhig einige Tage Bahntransport aushalten ohne zu verderben. Als weiterer Vorteil kommt hinzu, daß die Konservenfabriken enorme Mengen benötigen, so daß für den Unternehmer keine Schwierigkeiten beim Absatz entstehen.

Man hat im allgemeinen kaum einen Begriff, welche ungeheure Mengen Beerenfrüchte verarbeitet werden, z. B. wurde mir von einer mittleren Fabrik ätherischer Öle der Antrag gemacht, für diese Fabrik jährlich 600—800 Zentner Himbeeren zu einem fest zu vereinbarenden Preise auf 20—25 Jahre anzubauen bez. zu liefern. — Als ich dem Besitzer meine Verwunderung ausdrückte über die kolossale Menge, sagte er mir, daß der Jahresbedarf dieser Firma allein 1000 bis 1200 Zentner beträgt, große Fabriken gebrauchen noch viel mehr davon.

Was hier bei den Himbeeren vom Bedarf als Beispiel angeführt wurde, dürfte auch bei den übrigen Beerenfrüchten ungefähr dasselbe sein.

Nach meinen eigenen Erfahrungen ist die Nachfrage bei weitem größer als das Angebot, so daß alljährlich ungeheure Mengen an Beerenobstfrüchten vom Auslande, besonders von Holland, eingeführt werden, um den Bedarf der Obstverwertungsindustrie zu decken.

Seit zwei Jahren hat der Deutsche Pomologenverein in dankenswerter Weise die Regelung der Preise für Beerenobst in die Hand genommen und Mindestpreise festgesetzt. Dadurch sind die Preise stabiler geworden und der Züchter hat eine Gewähr, seine Erzeugnisse in Beerenobst zu annehmbaren Preisen an Großkonsumenten abzusetzen, wobei ihm für seine Arbeit auch ein entsprechender Nutzen verbleibt. Die diesjährigen Mindestpreise sind:

	per Zentner
Rote Johannisbeeren . . . . .	M. 15.—
Weißer desgl. . . . .	" 18.—
Schwarze desgl. . . . .	" 20.—
Stachelbeeren, grün, ungeputzt	" 12.—
Desgl. reife . . . . .	" 10.—
Himbeeren . . . . .	" 30.—
Erdbeeren . . . . .	" 25.—

Wenn Züchter in der Nähe der Großstädte auch meist höhere Preise erzielen, so sind diese Preise für den abseits vom großen Markt wohnenden Produzenten, der, wie schon erwähnt, auch mit wesentlich niedrigeren Landpreisen und